

LINZER KONZERTVEREIN

VEREINSJAHR 1935/36

1. satzungsgemäße Veranstaltung

SINFONIE-KONZERT

SAMSTAG, 9. NOVEMBER 1935,
8 UHR ABENDS, IM FESTSAALE
DES KAUFM. VEREINSHAUSES,
EINGANG BISMARCKSTRASSE

DIRIGENT:

KAPPELLMEISTER M. DAMBERGER

MITWIRKEND:

DR. HANS SITTNER (KLAVIER)

Vortragsfolge:

Robert Volkmann (1815—1883)

Ouvertüre zu „Richard III.“, op. 68

Der leider jetzt unverdient zurückgesetzte Komponist erweist sich in dieser großangelegten Konzertovertüre, die zu seinen besten Werken zählt, als ausgezeichneter Programmusiker.

Den Vorwurf zu dieser Komposition bildet die dramatische Schöpfung Shakespeares „König Richard der Dritte“. Die Hauptsituationen der Dichtung, und zwar im Anfang die Gewissensbisse um die Ermordeten, die Klage der Königin Elisabeth um ihre Söhne, die Entscheidungsschlacht zwischen ihm und seinem Gegner Richmond, die von einem altenglischen Kriegslied eingeleitet wird, und schließlich ein melodischer Abgesang zum Zeichen des Triumphes der gerechten Sache werden in packender Weise zu tonlichem Ausdruck gebracht.

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847)

Sinfonie Nr. 3, A-Moll (Schottische), op. 56

Die romantische Epoche in der Musik, durch neue Klang- und Ausdrucksmittel ausgezeichnet, bedeutete eine zweite Blütezeit in der Geschichte der Sinfonie. Einer ihrer bedeutendsten Vertreter war Felix Mendelssohn, der namentlich mit seiner „Schottischen Sinfonie“ ein unvergängliches Werk geschaffen hat. Diesen Beinamen erhielt die Sinfonie hauptsächlich durch das Scherzo, dessen Hauptmelodie dem Volksliederschatz Schottlands entnommen sein soll.

Eine schwermütige, gefühlsinnige Melodie im Andante ($\frac{3}{4}$) bildet die Einleitung der Sinfonie. Es erscheint nun geheimnisvoll das erregende Hauptthema im Allegro, das aber bald zur Ruhe zurückkehrt. Ein kräftiges Seitenthema bricht mit kurzen, heftigen Stößen durch, gefolgt von dem zweiten Hauptthema, das mit innigen Tönen in die klagende, tragische Sphäre zurückführt. Ein äußerst liebenswürdiger, rührender Nebengedanke schließt die Themengruppe. Als Abschluß des ganzen Allegro erscheint neuerlich die Melodie der Einleitung.

Im Gegensatz zum ersten Satz zeigt der zweite ein fröhliches Gesicht. Im lebhaften Vivace ($\frac{3}{4}$) eilt er dahin, durch die unverkennbaren Nationalmotive einen besondern Reiz ausübend. Zwei Themen treten hervor: das erste, zunächst von der Klarinette gebracht, das zweite in Pianissimo als beweglicher, reizvoller Rhythmus in den Streichern.

Der dritte, langsame Teil wird von einem sentimental Hauptthema eingeleitet, dem ein zweites, feierliches Thema zur Seite tritt. Es geht jedoch im ganzen Verlauf des Satzes keine nähere Verbindung mit dem ersteren ein, wodurch dem Satz ein dramatischer Charakter verliehen wird.

Im Hauptteil des Schlußsatzes verschwindet größtenteils der romantische Charakter der Sinfonie. Freundliche, behagliche Themen wechseln mit heroischen Kraftstellen und lassen keine melancholische Stimmung mehr aufkommen. Der zweite, kürzere Teil des Finale besteht aus einem Satz im $\frac{6}{8}$ -Takt, in dessen Hauptmotiv das schottische Element der Sinfonie noch einmal in entschiedener Weise zur Geltung kommt.

P A U S E

Franz Liszt (1811—1886)

Z U R F E I E R D E S 5 0 . T O D E S T A G E S .

Ungarische Fantasie für Klavier und Orchester.

Solist: Dr. Hans Sittner

Dieses Werk, auch unter dem Namen *Fantasie über ungarische Volksmelodien* bekannt, ist nichts anderes als eine Fortsetzung der langen Reihe der „Ungarischen Rhapsodien“ des Meisters, bei denen nationale Volksliedmotive und Tanzrhythmen der magyarischen Heimat des großen Pianisten den Untergrund abgeben. Unter der Hand des Meisters erhalten die gehaltvollen Motive eine besonders geistvolle, glitzernde Form und geben dem Pianisten Gelegenheit, sich an seinem Instrument ungehemmt auszuleben. Eine Reihe verschiedenartiger Themen, jedes charakteristisch in seiner Form, wird durch eine brillante Koda abgeschlossen.

Hector Berlioz (1803—1869)

Ungarischer Marsch aus „Fausts Verdammung“ op. 24

Die Verdammung Fausts (*La Damnation de Faust*) ist den weltlichen Oratorien zuzurechnen. Zu dieser musikalischen Form wurde der Komponist, dem Goethes „Faust“ ursprünglich als Opernstoff vorschwebte, deshalb gezwungen, weil sich ihm damals die Pariser Bühnen verschlossen.

Abweichend von Goethe wird der Stoff von ihm selbst und seinem Mitdichter Goudouinière abgeändert und die Handlung im ersten Teil nach Ungarn verlegt. Zu diesem Zugeständnis sah sich Berlioz hauptsächlich deshalb veranlaßt, weil ihm daran lag, den berühmten, als Glanzstück der Zigeunermusik bekannten Rakoczy-Marsch zu verwenden, unter dessen Klängen er das ungarische Heer an Faust vorüberziehen läßt. Dieser Revolutionsmarsch ist zu bekannt, um ihn musikalisch erläutern zu müssen, jedoch ist die außerordentliche Klangpracht und die kunstvolle Durcharbeitung seiner Themen, mit der der Komponist seine Mitwelt damals überraschte, besonders bemerkenswert.

Josef Straub.

LINZER KONZERTVEREIN

GRÜNDUNGSJAHR 1919

Verzeichnis der Mitglieder und Orchestergäste.

Dirigent: Kapellmeister Max Damberger

1. Violine:

Walter Weller, Konzertmeister
Ing. Franz Halmel
Ing. Rudolf Seitz
Josef Schachermayer
Anton Mitterlehner
Josef Aigner
Friedrich Zeidler
Sepp Hausik
Dr. Hubert Reischl
Theodor Berger
August Randacher

2. Violine:

Louis Eigl
Franz Ustupsky
Max Schleifer
Theodor Lemberger
Alfred Hennig
Hans Lichtenwagner
Karl Mayer
Georg Lenhart
Hans Brandstätter

Bratsche:

Julius Strestik
Anton Leutgeb
Hans Siegl
Hans Schücker
Franz Howorka, Prof.

Cello:

Prof. Eduard Rudolf
Robert Aschauer
Ing. Albin Redl
Franz Süß
Ing. Wilhelm Rothansl

Baß:

Franz Burghard
Hermann Furthmoser
Ignaz Naderer
Josef Prünner
Franz Riedlbauer

Flöte:

Karl Galanda
Max Sommerhuber
Edmund Brameshuber

Oboe:

Ing. Leopold Rader
Hermann Tinkl

Klarinette:

Georg Lepnik
Ludwig Albrecht

Fagott:

Dr. Wilhelm Prunnlechner
Otto Schmalnauer

Horn:

Erich Pizka
Josef Straub
August Göllerich
Josef Wich

Trompete:

Hans Prehm
August Zeilinger
Josef Ebenhofer

Posaune:

Edmund Winter
Otto Hausik
Fritz Schramm

Pauken:

Rudolf Fleischmann

Schlagwerk:

Josef Froschauer